

Gedichtvergleich

In dem Gedicht „Die schlafende Laura“, das im Jahre 1753 vom Gotthold Lessing verfasst wurde, und in dem Gedicht „Das Rosenband“, das im selben Jahr von Friedrich Klopstock geschrieben wurde, fühlt sich jeweils das lyrische Ich zu einer schlafenden Frau hingezogen. Während im Gedicht von Lessing die Liebe, die vom lyrischen Subjekt ausgeht, auf Einseitigkeit beruht, wird im zweiten Gedicht eine Liebe beschrieben, die durch gegenseitige Verbundenheit geprägt ist.

Im Gedicht „Die schlafende Laura“ findet das lyrische Ich in der Natur ein schlafendes Mädchen mit dem Namen Laura. Es fühlt sich von Laura sofort stark angezogen. Daraufhin nähert es sich der Schlafenden und küsst sie mehrmals, wodurch sie aufwacht. Dabei sieht er in ihren Augen den Himmel.

Zunächst ist auffällig, dass dieses Gedicht nur aus einer Strophe besteht. Diese Einheit unterstreicht womöglich die Einmaligkeit und Zufälligkeit der Begegnung zwischen dem lyrischen Ich und der schlafenden Frau statt. So verweist das lyrische Ich darauf, das Glück sei für die Begegnung verantwortlich (Vgl. V. 6). Am Anfang des Gedichtes, im ersten Vers, wird als Versmaß ein Daktylus verwendet, der sich dann ab dem zweiten Vers in einen Jambus verwandelt. Dieser Wechsel des Metrums betont, wie beeindruckend die Begegnung für das lyrische Ich ist. Der gleichmäßige Jambus erzeugt eine Art Harmonie, die die Perfektion der Schlafenden hervorhebt. Gleichzeitig könnte der Jambus auch für das freudigen Empfinden des lyrischen Ichs stehen.

Bei der Betrachtung des Reimschemas fällt auf, dass Lessing auch hier variiert. Die Paarreime in den Versen 1-6 könnten das auftretende Glück beim lyrischen Ich beim Auffinden des Mädchen widerspiegeln. Der Paarreim steht hier für ein Miteinander, verstärkt die Harmonie. Die Vorstellung eines Liebespaars wird angedeutet. Die darauf folgenden Kreuzreime in den Versen 7 – 14 betonen dann die Diskrepanz zwischen der durch die Verschränkung der Reime angedeutete Vereinigung zwischen Laura und ihrer Umwelt und der tatsächlich scharfen Trennung zwischen beiden, die durch die Ehrfurcht der Natur auf der einen Seite und Lauras Ignoranz auf der anderen Seite ausgelöst wird. Dieses Empfinden löst sich allerdings in den Versen 15-22 wieder auf und der Sprecher hofft, dass die Schlafende von ihm träumt, was wieder durch Paarreime verstärkt wird. Der folgende umarmende Reim in den Versen 20-23 verstärkt sein Hoffen noch. In den Versen 24-27 folgt ein Kreuzreim, der die Vereinigung durch den Kuss hervorhebt. Den Abschluss bildet ein Paarreim aufgrund der Tatsache, dass der Himmel aufgeht (vgl. V. 28-29).

Im gesamten Gedicht ist auffällig, dass immer wieder Zeilensprünge eingestreut sind. Dies lässt sich durch die plötzlich auftretenden Gefühlsschwankungen und die starken Empfindungen für Laura beim lyrischen Ich erklären. Die Hyperbel in Vers 8, es „schlug jede Blum ihr Haupt zu Erden“, bekräftigt die Schönheit der schlafenden Person, so dass selbst die Natur Laura gefallen will. Ebenso gibt es Wiederholungen der Verben ‚gefallen‘ (V. 15 und 16), ‚träumen‘ (V. 17 und 18) und von Worten aus dem Wortfeld des Empfindens (vgl. Vers 20 -24). Sie spiegeln die Begeisterung des lyrischen Ichs wider. Dadurch, dass er sie jeweils zweimal segnet und küsst (vgl. V. 25-26) und dies auch durch einen Parallelismus („Ich segnete und küsste sie, / Ich segnete und küsste sie wieder“) dargestellt wird, wird deutlich, dass das lyrische Ich unbedingt will, dass seine Gefühle von der Geliebten erwidert werden. Diesen Drang verstärken auch die Anaphern in den Versen 24-26, die jeweils mit dem Wort „Ich“ beginnen.

Am Ende des Gedichtes öffnen sich die Augen der Angebeteten, wobei das lyrische Ich in den Augen nur den Himmel sieht. Dies könnte bedeuten, dass das lyrische Ich Laura endgültig in den Bereich des Göttlichen überträgt. Da von Laura aber keine Reaktion kommt, hat man den Eindruck, dass die Liebe nur einseitig vom lyrischen Ich ausgeht.

Im Gedicht „Das Rosenband“ befindet sich das Mädchen schlafend in der freien Natur und wird vom lyrischen Ich mit Rosenbändern festgebunden. Durch das Betrachten der Frau fühlt sich das lyrische Ich an sie gebunden. Als das Mädchen erwacht, erwidert sie seine Gefühle.

Das Gedicht besteht, im Gegensatz zum zuerst interpretierten, aus vier Terzetten, die dem Leser das Gefühl vermitteln, dass es hier nicht um einen bloßen Moment geht. Der Parallelismus in den Strophen 2 und 4, in dem jeweils nur das Subjekt des Satzes vertauscht wird - zuerst ist es das lyrische Ich, dann das Mädchen - betont die Gegenseitigkeit der Gefühle.

Es gibt kein durchgängiges Metrum, vielmehr herrschen freie Rhythmen vor, dadurch wirkt die Beziehung zwischen den beiden natürlicher, authentischer, weniger gezwungen. Die Situation, in der sich die beiden befinden, wird vom „Frühlingsschatten“ (V. 1) geprägt, der den Eindruck einer Idylle erzeugt. Im weiteren Verlauf des Gedichtes drücken die häufigen Zeilensprünge (vgl. Strophe 2 und 4) ihre gegenseitige Verbundenheit aus. Dies bestärken auch nochmals die Rosenbänder (vgl. V. 2 und 8), die er um die Schlafende wickelt. Die Rose ist ein Symbol für die Liebe, die er empfindet. Da das lyrische Ich sie damit umwickelt, will er sie fest an sich binden, damit er sie nicht wieder verliert. Zu der Zeit, als das Gedicht geschrieben wurde, wurden Kränze aus Rosen für das Haupt der Braut gebunden, dies weist auf eine künftige Verbindung durch eine Heirat hin. Die Intensität der Gefühle wird durch das Oxymoron - das lyrische Ich „lispelt ihr sprachlos zu“ (V. 7) - unterstrichen.

Beide Gedicht enden an einem paradiesischen Ort - Lessings Gedicht im Himmel, Klopstocks im „Elysium“ (V. 12). Es besteht zwischen beiden jedoch ein großer Unterschied. In Lessings Gedicht betrachtet das lyrische Ich am Ende den sich vor ihm auftuenden Himmel. Er bleibt Beobachter, die Liebe bleibt eine einseitige, theoretische, geistige. Klopstocks Gedicht endet mit den Worten "und um uns ward Elysium" (V. 12). Damit wird klar, dass die beiden gemeinsam an diesem paradiesischen Ort sind. Die Liebe wirkt gegenseitig empfunden, erfüllt, wirklich.

Obwohl das Anbinden der schlafenden Geliebten in Klopstocks Gedicht zunächst als Zwang auf den Leser wirken kann, wird dieser scheinbare Zwang durch die Erwidern der Gefühle aufgehoben. In Lessings Gedicht fehlt die Reaktion der Laura. Dadurch wirkt das Verhalten des lyrischen Ichs aufdringlicher, ich-bezogener.

Abschließend muss man feststellen, dass beide Gedichte trotz ihrer Gemeinsamkeiten eine völlig andere Art der Liebe thematisieren. Während es in Klopstocks Gedicht um die gemeinsamen Liebesgefühle eines Paares geht, bleibt die Liebe in Lessings Gedicht eine Idee - eine Art der Liebe, die vielleicht nicht einmal an konkrete Personen gebunden ist. Obwohl Laura namentlich genannt wird, bleibt sie eine Vorstellung, das namenlose Mädchen in Klopstocks Gedicht wird hingegen zur Handelnden, zum Individuum.